



Größer als diese Windkraftanlagen auf dem Himmelberg bei Melchingen wären die Windräder, die künftig vielleicht im Norden Rottenburgs gebaut werden. Archivbild: Klaus Franke

Viele Räte sind für die Riesen-Räder

Strom Soll in Rottenburgs Norden ein „Windpark“ entstehen? Darüber diskutierte der Gemeinderat. *Von Philipp Koebnik*

Ein flammender Appell, nicht Nachteile und Risiken, sondern „die Chancen von Ideen in den Vordergrund zu stellen“, richtete Rottenburgs Bürgermeister Hendrik Bednarz am Dienstag an die Bevölkerung. Einen „Grundoptimismus“ wünsche er sich. Manche hätten vielleicht „Angst vor dem Neuen“. Doch, so Bednarz, „Probleme sind dazu da, gelöst zu werden.“ Die Frage, ob Windräder in Rottenburg gebaut werden sollen, wolle man gleichwohl „ergebnisoffen“ diskutieren, betonten sowohl er als auch Oberbürgermeister Stephan Neher in der Gemeinderatssitzung. In der Bürgerfragestunde zuvor hatten einige Leute Bedenken und grundsätzliches Misstrauen gegenüber der Verwaltung geäußert.

Diese und die Stadtwerke würden gerne bis zu acht Windräder im Norden der Stadt bauen lassen (wir berichteten). Acht Anlagen lieferten so viel Energie, dass sich damit – zusammen mit der Menge, die die Stadtwerke schon heute durch Erneuerbare gewinnen – alle Haushalte in Rottenburg mit „grünem“ Strom versorgen ließen.

Jenen, die den Verlust von Wald und Wiese beklagen, wollte Bednarz mit einer Rechnung den Wind aus den Segeln nehmen. Dem Strombedarf von 10.000 Einwohn-

ern stellte er die Fläche gegenüber, die dafür bei den jeweiligen Quellen verbraucht werde: Bei Biomasse 1000 Hektar, bei Photovoltaik 20 Hektar, bei Windenergie etwa 1 Hektar. Freilich: Solarpaneele lassen sich auf Dächern errichten, ohne Natur zu versiegeln; und Flächen, auf denen Biomasse produziert wird, stehen im Unterschied zu versiegelten Windkraftanlagen jährlich neu zur Verfügung. Gleichwohl illustrieren die Zahlen die hohe Effizienz von Windenergie. Oder anders: Nur mit Windrädern könne sich die Stadt komplett selbst mit „grünem“ Strom versorgen – mit Sonnenenergie, Biomasse und Wasserkraft sei das unerreichbar. Aber: „Die Dinger sind groß“, räumte Bednarz ein. Die Nabe befände sich in rund 165 Meter Höhe, insgesamt wären die Windräder 245 Meter hoch. Moderne Riesen-Windräder drehten sich allerdings

langsamer und seien leiser, „ein positiver Nebeneffekt“, fand Bednarz. „Wir fordern Sie auf, da mitzumachen“, wandte er sich an die Bevölkerung. „Entscheidungen dürfen nicht denen überlassen werden, die am lautesten schreien.“

In einer vom „Forum Energiediialog“ moderierten „Dialog-Gruppe“ sollen Bürger und betroffene Ortschaften mitdiskutieren können. Obwohl vom Land beauftragt, seien sie „externe professionelle Moderatoren“, so Jakob Lenz, der mit Sarah Albiez den Prozess begleitet. „Wir sind nicht eingesetzt, um die Windkraft in Rottenburg durchzusetzen“, versicherte er. Es gebe einen „großen Vermittlungsbedarf“ bei dem Thema. Am Ende des Prozesses könne durchaus ein Nein stehen, sagte Lenz, der einen „Dialog auf Augenhöhe“ versprach. Er verwies zudem auf finanzielle Vorteile für die Stadt, der sechs der

infrage kommenden acht Standorte gehören: Die Pacht sei „enorm“.

Anders als ursprünglich geplant, soll es schon vor der Sommerpause eine große Info-Veranstaltung geben, bei der die Bürger Fragen stellen können. Weiterhin ist geplant, im Herbst die Pachtverträge unterschriftsreif vorliegen zu haben.

„Zugegeben: Die Dinger sind hässlich und versauen unsere Landschaft.“

Jörn Heumesser, FB/FW

Um „unseren Energiehunger“ zu stillen, sei das Projekt notwendig, meinte Michael Bay (CDU). Erfreut zeigten sich die Grünen. Rottenburg könne damit „ein deutliches Signal senden“, sagte Joachim Herbst. Es brauche ein „Höchstmaß an Öffentlichkeit“, um Verunsicherung entgegen zu wirken. Gegenargumente sollten „mit Respekt“ behandelt werden. Zugleich solle man sich „von dem Gegenwind nicht aus der Bahn werfen lassen“. Zustimmung signalisierte auch die FB/FW-Fraktion. „Zugegeben: Die Dinger sind hässlich und versauen unsere Landschaft“, meinte Jörn Heumesser.

Im Vergleich zu den Folgen des Klimawandels sei der Verlust von Waldflächen durch Windräder aber „das kleinere Opfer“, so Heumesser. „Von uns ein ganz klares Ja zu Windkraft aus Klimaschutzgründen“. Ins gleiche Horn stieß Jasson Schuler (JA-Fraktion). Er sprach von einer „historischen Chance“, sagte aber, dass man noch ganz am Anfang stehe und Gutachten abzuwarten seien. Er forderte junge Menschen auf, sich einzubringen: „Wir wünschen uns mehr Flaggen-Bekennnis.“ Positiv äußerte sich auch Cornelia Ziegler-Wegner (SPD), die jedoch betonte, dass eine einzige große öffentliche Veranstaltung zu wenig sei. Das fand auch Volkmar Raidt (FaiR), der sich skeptisch äußerte. Seine Fraktion halte sich die Entscheidung offen. Grundsätzliche Zweifel nannte Emanuel Peter (Linke): Er forderte ein Gesamtkonzept, das auch die Frage beantwortet, wie der Energieverbrauch gesenkt werden kann. Er kritisierte zudem, dass Privathaushalte die Betriebe subventionierten, indem sie höhere Strompreise zahlten als diese.

Man könne sich weitere Formate vorstellen, in denen Bürger sich einbringen können, sagte Lenz. Er stellte aber klar: „Strukturierter Dialog heißt nicht, dass jeder mit jedem überall über alles spricht.“

Windenergie: (grüner) Anspruch und Wirklichkeit

2 Prozent der Fläche für die Gewinnung von Windenergie bereit zu stellen, hat sich der Bund zum Ziel gesetzt. Aktuell erreicht nur Schleswig-Holstein die 2 Prozent,

gefolgt von Hessen mit 1,9 Prozent. Schlusslicht ist das seit 2011 grün regierte Baden-Württemberg: Es kommt auf nur 0,2 Prozent. Zum Vergleich: Das CSU-geführte

Bayern kommt immerhin auf 0,7 Prozent. Ministerpräsident Winfried Kretschmann hat das im Koalitionsvertrag genannte Ausbauziel daher schon deutlich relativiert.